

Rede des Präses des Polnischen Ökumenischen Rates
anlässlich des 50. Jahrestages der Veröffentlichung der Ostdenkschrift

Erzbischof Jeremiasz von Wrocław und Szczecin (Breslau und Stettin)

Französische Friedrichstadtkirche in Berlin, 17. September 2015

Versöhnung in der Erfahrung der Kirchen

Sehr geehrter Herr Ratsvorsitzender Dr. Bedford-Strohm,
sehr geehrter Herr Bundesminister Dr. Steinmeier,
sehr geehrte Frau Präses Dr. Schwaetzer,
sehr geehrter Herr Botschafter Dr. Marganski,
Exzellenzen,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder,

1. Einleitende Bemerkungen zum Begriff Versöhnung

Versöhnung gehört zu den grundlegenden Glaubenssätzen der christlichen Theologie. Der heilige Apostel Paulus beschreibt die Versöhnung als das Hauptereignis zwischen Gott und dem Menschen. *„Denn wenn wir mit Gott versöhnt sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, um wie viel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, nachdem wir nun versöhnt sind“* (Röm.5,10).

Die Versöhnung ist nicht auf die Menschen begrenzt. So wie die Sünde des Menschen Folgen für die ganze Schöpfung gehabt hat, so auch die Versöhnung. Das ganze Weltall sehnt sich nach Menschen, die zu freien Kinder Gottes werden. Dann wird die Schöpfung frei von der *„Knechtschaft des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes“* (Röm.8,21).

2. Versöhnung innerhalb der Kirche

Die Versöhnung geschieht sowohl im individuellen Leben des Menschen wie auch im Leben der Kirche als einer Gemeinschaft. Das Individuelle ist mit dem Leben der Gemeinschaft untrennbar verbunden. Die Heiligkeit des Einzelnen – jeder ist zur Heiligkeit berufen – beeinflusst das Leben der ganzen Gemeinschaft. Deshalb wird jeder Mensch herausgefordert Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, Unzucht, böse Begierde, Habsucht wegzuwerfen (vgl. Eph.4,13; Kol.2,12; 3,5-11) - das Wohl des anderen höher als das eigene zu stellen (Röm.15,1-2) - soziale, kulturelle und andere Grenzen zu überwinden (Gal.3,26-28).

So ist die Berufung, das Ideal. Wie gestaltet sich aber die irdische Realität in der Kirche?

Sündhaftes Leben der einzelnen Christen, Missverständnisse, Konflikte, Spaltungen, Irrlehren kommen im Leben der Kirche von Anfang an vor. Große Streitigkeiten bei der Formulierung der Glaubenssätze brachten Unruhe in das Leben des Römischen Reiches und späterer Staaten. Sie wurden oft mit Gewalt ausgetragen, im Namen des Glaubens wurde Blut vergossen.

Ebenso alt wie die Missstände und Spaltungen sind auch die Bemühungen um Versöhnung und Einheit. Manche waren erfolgreich. Manche führten nicht zur Versöhnung, sondern kreierte neue Spannungen. Manche von ihnen dauern bis heute.

Die historische Forschung kann für Misslingen und Gelingen einige Gründe feststellen. Gelungen sind meistens diejenigen Bestrebungen, in welchen der Geist der Liebe zur Zusammenarbeit führte und eine gemeinsame Suche nach Versöhnung möglich gewesen ist.

Misslungen sind diejenigen, wo das Bestreben die eigene Meinung durchzusetzen dominierte und damit jede Mitarbeit der zerstrittenen Seiten ausgeschlossen hat.

Im ersten Jahrtausend hat fast jeder große theologische Streit die Grenzen der Kirche überschritten und weite Kreise der Gesellschaft wie auch die staatliche Macht in die Wirren der theologischen Diskussionen hineingezogen. Damit wurde die Tür zur Anwendung von Gewalt geöffnet.

Deshalb dauerten große dogmatische Streitigkeiten Jahrzehnte lang und verursachten viel Leid und kosteten manchmal das Leben vieler Menschen. Der Streit um theologische Ansichten verwandelte sich in einen Kampf gegen die Menschen.

Schon der heilige Johannes Chrysostomos im IV Jahrhundert hat appelliert, man solle die Häresie; nicht den Häretiker bekämpfen.

Von außen gesehen hat der Verlauf der meisten theologischen Streitigkeiten keinen Anlass dafür gegeben, auf eine Wiederherstellung des Friedens in der Kirche und ihre Einheit zu hoffen. Trotzdem wurde das erreicht.

Die Antwort auf die Frage: wie das geschehen konnte, liegt außerhalb dessen, was die historische Forschung leisten kann. Als Erklärung für erreichte Versöhnung ist nur ein Bekenntnis möglich: das Wirken des Heiligen Geistes wurde von freien Menschen empfangen und in die irdische, sichtbare Tat umgesetzt. In der östlichen orthodoxen Theologie wird dafür der Begriff *Synergia* – *Mitarbeit* benutzt: wo der Mensch und Gott zusammenwirken.

3. Versöhnung außerhalb der Kirche

Das Leben der lokalen Kirchen ist meistens sehr eng mit dem Leben des Volkes und der staatlichen Institutionen verbunden. Vom Standpunkt der christlichen Theologie aus gesehen ist das ein natürlicher Zustand. Die Fleischwerdung des Wortes Gottes bedeutet auch, dass die Kirche berufen ist, an jedem Ort für jedes Volk das Evangelium zu verkünden. Zugleich aber werden die äußeren Formen des kirchlichen Lebens zu einem bedeutenden Teil von der lokalen Kultur geprägt.

Die Aufgabe der lokalen Kirche besteht darin, sowohl den Ort wie die Menschen und ihre Beziehungen und Institutionen im Geiste Christi zu verklären.

Die Fähigkeit der Kirche zum Dienst an Versöhnung der zerstrittenen politischen, sozialen, kulturellen Gruppen hängt von dem ab, wie tief sie selber in die jeweilige

Umgebung gewachsen ist und ob sie deutlich unterscheiden kann, was zum Wesen des christlichen Glaubens gehört und was temporäre, lokale Ausdruckformen des Glaubens sind.

Die Kirchen, die diesen Unterschied nicht sehen können, verlieren die Fähigkeit zum Versöhnungsdienst.

Es scheint, dass es in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg die Kirchen in den europäischen Staaten besonders schwer hatten, den Egoismus ihrer Heimat zu sehen. Die Identifikation mit den Zielen der Regierungen ist sehr weit gegangen.

Die Katastrophe des ersten und des zweiten Weltkrieges wurde zu einer schrecklichen Lektion auch für die Kirchen.

Die Erfahrung von beiden Kriegen bewirkte Erweckung und Selbstkritik. Aus dieser Erfahrung ist die heutige ökumenische Bewegung mit ihren Institutionen entstanden. Sie hat, ohne Zweifel sehr viel von geistlicher und praktischer Offenheit und Sensibilität gezeigt. Die Solidarität nicht nur mit Christen in den Ländern, wo der Glaube verfolgt wurde, sondern auch mit Menschen aus verschiedenen Religionen und Kulturen, die unter ökonomischer, rassistischer und politischer Unterdrückung leiden, ist bedeutend gewachsen und wurde in Hilfsaktionen und Stellungnahmen ausgedrückt.

Zu den positiven Folgen dieser Erfahrung dürfen auch viele bilaterale und multilaterale theologische Gespräche gerechnet werden.

Versucht man die bisherige Erfahrung der Kirchen im Dienst der Versöhnung zusammen zu fassen, so ist sie eher als ermutigend zu sehen.

Es gibt aber auch beunruhigende Merkmale der heutigen Lage. Zu denen kann eine lähmende Enttäuschung mit der ökumenischen Arbeit gerechnet werden. Man kann hier auch eine Neigung zur passiven Haltung gegenüber den Zielen der aktuellen Geopolitik nennen.

Man darf auf verwirrende und verwirrte neue Interpretationen der christlichen Ethik hinweisen.

4. Beispiele des Versöhnungsdienstes

Erlauben Sie mir drei Beispiele des Dienstes an Versöhnung anzuführen.

Als erstes die evangelische Denkschrift über *„Die Lage der Vertriebenen und das Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn“*. Der Grund für die bleibende Wirkung dieser Denkschrift scheint darin zu liegen, dass sie einen konkreten Fall aufgegriffen hat – die Seelsorge um die Vertriebenen - und dieser Fall einer weiter gehender Analyse unterzogen wurde. Es galt, nach Worten von Bischof D. Scharf, die Wunden zu heilen, die 20 Jahre nach dem Ende des Krieges *„kaum angefangen haben zu heilen“*¹.

Die Verfasser der Denkschrift haben versucht, aufrichtig und offen die politischen und völkerrechtlichen Aspekte dieses Problems nach dem deutschen Standpunkt darzustellen. Sie haben aber auch gewagt, kritische Fragen an das deutsche Volk zu stellen. *„Nachdem in seinem Namen im letzten Krieg den Völkern des Ostens und in besonderem den Polen, die die Gebiete heute besetzt und neu besiedelt haben, schweres Unrecht zugefügt worden ist,*

¹ Die Lage der Vertriebenen und das Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn, Hannover 1965, S. 5 (Vorwort).

muss das deutsche Volk zugleich denken, welchen Ausgleich das von ihm selbst verletzte fremde Recht gebietet“².

Bei dem so bestimmten Ausgangspunkt wird mutig und konsequent das Ziel beschrieben: *„Vielmehr wird es zunächst darauf ankommen, im deutschen Volk selbst und nach außen eine Atmosphäre zu schaffen, in der dann auch in einzelnen Schritten Akte der Versöhnung mit den östlichen Nachbarn möglich werden.*

Das setzt gewiss voraus, dass auch bei diesen Völkern der Wille zur Versöhnung besteht oder geweckt werden kann“³.

Es erübrigt sich jeder Kommentar. Vielleicht sollte man hier die Worte aus dem Römerbrief anführen: *„Es lebe ein jeglicher unter uns so, dass er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Erbauung. Denn auch Christus hat nicht sich selber zu Gefallen gelebt, ...“*(Röm.15,2-3).

Ein anderes Beispiel stammt aus dem Jahr 2012. Es geht um die *„Gemeinsame Botschaft an die Völker Polens und Russlands des Patriarchen Kyrill und von Erzbischof Jozef Michalik“*.

Die Verfasser dieser Botschaft möchten *„bewusst und angetrieben von der Hirtensorge“* der *„im Geist des Evangeliums anvertrauten Berufung“* ihren *„Beitrag zum Werk der Annäherung unserer Kirchen und der Aussöhnung unserer Völker leisten“⁴*. Die Unterzeichnung dieser Botschaft sorgte für eine große Überraschung für viele Politiker. Man denke nur daran, wie schwer die polnisch-russischen Beziehungen belastet sind.

Es hat eine Welle der Freude und Hoffnung. Genauso groß aber waren die Kritik und Proteste. Man kann diese Reaktion mit der Reaktion der polnischen Regierung auf den Briefwechsel zwischen dem polnischen und deutschen Episkopat im Jahre 1965 vergleichen.

Noch ein Beispiel. Der Kontaktausschuss der Evangelischen Kirche Deutschlands und des Polnischen Ökumenischen Rates hat im Jahr 1995 ein Projekt beschlossen. Es heißt *„Versöhnung in Europa als Aufgabe der Kirchen in Deutschland, Polen, Ukraine und Weißrussland“*. Die Idee wurde während der Diskussion über die Bedeutung der Ostdenkschrift der EKD geboren.

Das Projekt wurde auf den Europäischen Ökumenischen Versammlungen 1997 in Graz und 2007 in Sibiu vorgestellt. Bis heute funktioniert es als eine der Brücken der Verständigung zwischen Kirchen und Völker in der EU und außerhalb dieser Union. Daran beteiligen sich die Vertreter aus den evangelischen, römisch-katholischen, griechisch-katholischen und den orthodoxen Kirchen in den vier genannten Ländern. Sie wurden von den Leitungen dieser Kirchen ernannt.

Kurz über die Themen in letzten Jahren:

- 2011 in Weißrussland über die ökumenische Mitarbeit in der Seelsorge für die AIDS-Kranken in weißrussischen Gefängnissen,
- 2012 in der Ukraine zu Problemen mit dem Religionsunterricht,

² a.a.O., S. 28.

³ A.a.O., S. 44.

⁴ vgl. <http://de.bogoslov.ru/text/2870885/index.html> u.ö: Gemeinsame Botschaft des Vorstehers der Russischen Orthodoxen Kirche, des Patriarchen von Moskau und ganz Russland Kyrill, und des Vorsitzenden der katholischen Polnischen Bischofskonferenz, des Metropoliten von Przemyśl Józef Mihalik, an die Völker Russlands und Polen, Absatz 1 und 2.

- 2013 in Polen: ***Versöhnung in Mitteleuropa. Neue Herausforderungen.*** Schwerpunkt: polnisch-ukrainische Beziehungen,
- 2014 in Weißrussland; die Arbeitsgruppe beteiligte sich an der UNO-Konferenz über die Todesstrafe, Mitglieder der Gruppe beteiligten sich mit Vorträgen.
- für 2015 geplant ist ein Treffen im November in der Ukraine, in Charkiv zum Thema ***Der Weg in Zukunft durch Versöhnung.***

Zur Erfahrung der Kirchen im Versöhnungsdienst gehört sicher auch die Überzeugung, dass die gemeinsame, geduldige Bemühung um Glaubwürdigkeit des Evangeliums auch im politischen Alltag Früchte tragen kann.